

Sprachlos im Sprechmüll

Wie die Social-Media die Gesellschaft auseinandertreiben



Karikatur: Horst Haitzinger

Mit neuen Technologien, gerade mit neuen Kommunikationstechnologien, verbinden sich seit jeher große Hoffnungen. Sie sind berechtigt – allein aus der Überlegung heraus, dass es an der Kommunikation hängt, wie wir Menschen miteinander zusammenleben.

VON ALEXANDER FILIPOVIC

„just setting up my twttr“

Unter @jack sendet Twitter-Erfinder Jack Dorsey am 21. März 2006 um 21.50 Uhr von Kalifornien aus den ersten Tweet.

Wünsche, Bedürfnisse, Leid, Vorstellungen von Gerechtigkeit und dem guten Leben: Es ist der Austausch mit anderen Menschen, der diese zentralen humanen Elemente ins Leben bringt. Glückseligkeit, bei Aristoteles das schlechthin zu erstrebende Ziel, lässt sich nur kommunikativ erreichen. Und politisch gesehen kann man es so auf den Punkt bringen: Ohne Kommunikation gibt es kein gutes Zusammenleben in gerechter Freiheit. In Sachen Kommunikation ist also immer Luft nach oben.

Insofern waren die Hoffnungen groß, als mit dem Web 2.0 interaktive Elemente in die Online-Kommunikation integriert wurden, die Online-Interaktion in neuer und besonderer Weise ermöglichten und erlebbar machten. Die im Ergebnis dieser Entwicklung entstehenden Social-Media versprachen, Menschen zusammenzuführen und die Qualität unserer weltumspannenden Kommunikation zu verbessern (wir denken heute an Facebook und Twitter, aber auch YouTube, Instagram, Snapchat etc. haben entsprechende Elemente). Dass diese Social-



Foto: Fotolia

Media nun heute gerade im Hinblick auf das gute und gerechte Zusammenleben der Menschen massiv in Ver-
ruf geraten sind, hätte wohl niemand gedacht.

Aber wir bemerken überrascht, dass Social-Media in
der Kommunikation desintegrierende Effekte bewirkt.
Neben einer aggressiven Sprache unter Klarnamen
(Hate Speech) sind dies vor allem Echokammer- oder
Filterblasen-Effekte, aber auch die Erkenntnis, dass in
und mit den Social-Media Menschen politisch beein-
flusst werden können. Aber auch hier darf man nicht in
einen naiven Technikdeterminismus verfallen: Die Bil-
dung von Echokammern, in denen Gleichgesinnte mit
sich selbst sprechen und sich abschotten gegenüber
Andersdenkenden, wird auf diesen Plattformen zwar
algorithmisch angetrieben. Es sind aber wohl die Men-
schen, die einen Pluralismus von Meinungen, Werten
und Motiven satthaben, die den Eliten in Politik, Me-
dien und Wirtschaft stark misstrauen und die sich für
ihren privaten und öffentlichen Protest dankbar bei den
Social-Media bedienen.

Daher eignen sich die Social-Media so extrem gut für
populistische Strategien und Kampagnen, wie es der
Brexit, der erfolgreiche Wahlkampf Trumps und der
mindestens bei Facebook bemerkenswerte Zulauf der
Partei „Alternative für Deutschland“ zeigen. Rational
sind dabei höchstens die Machtstrategien der neuen
rechten Populisten, insofern sie mit der Irrationalität
der Menschen rechnen, die sie durch Bullshit, Unwahr-
heiten und Tabubrüche ansprechen. Hinzukommt, dass
man von außen nur schwer in diese Blasen hinein-
schauen kann und dass somit der massive Protest unter
dem Radar öffentlicher Kommunikation stattfindet. Das
überraschte böse Erwachen nach dem erfolgreichen
Plebiszit für den Brexit und der Wahl Trumps zeigt dies
eindrücklich.

Die Manipulationsmöglichkeiten durch und in den
Social-Media betreffen darüber hinaus noch andere
Ebenen. Die massive Menge an Daten (Big Data) und
Innovationen im Bereich der Psychologie ergeben ein
mächtiges Instrument zur Beeinflussung von Men-
schen. Wir sind – nicht zuletzt durch unsere großzü-
gige Weitergabe unserer Präferenzen und anderer Daten
– leicht auszurechnen. Was uns gefällt und was wir
morgen wollen – das kann leicht und mit recht hoher
Wahrscheinlichkeit durch eine Einsicht in unsere Daten
im Abgleich mit großen Datenmengen ausgerechnet
werden. Dass dies hier und heute politisch nutzbar ge-

macht wird, sollte uns Angst machen und Gesetzgeber
dazu drängen, diesen Bereich intensiv zu regulieren.

Mit den Social-Media hat sich die Lage der öffentlichen
Kommunikation verkompliziert. Akteursrollen haben
sich ausdifferenziert, die Unterscheidung von Sender-
und Empfängerrollen hat sich aufgeweicht. Verant-
wortlich für die Lage der öffentlichen Kommunikation
sind nicht mehr nur die Journalisten und die klassischen
Medien. Plattformen und Nutzerinnen und Nutzer sind
relevante Akteure, die ihre Verantwortung aber nicht
einschätzen können oder ihr nicht gerecht werden.

Politisch gesehen ist die Lage prekär: Es liegt die Di-
agnose nahe, dass wir uns in digitalen Zeiten in einer
Gesellschaft ohne Diskurs befinden. Wir benötigen
aber einen Diskurs, einen niveauvollen, also fair und
mit Sachargumenten geführten Streit um gemeinsa-
me Belange, Werte und Normen des Zusammenlebens.
Der Journalismus findet seit jeher seine Aufgabe darin,
dieses öffentliche gesellschaftliche Selbstgespräch her-
zustellen und zu begleiten. Dabei allerdings wird jetzt
und in Zukunft mit den desintegrierenden Effekten der
Social-Media zu rechnen sein. Leichter wird Journalis-
mus nicht, aber immer wichtiger. ■



Foto: Christof Wolf

Prof. Dr. Alexander Filipović,
42, ist Kommunikations- und
Medienethiker und Inhaber
des Stiftungslehrstuhls
für Medienethik an der
Hochschule für Philosophie
in München. Wesentlicher
Schwerpunkt seiner Vorträge
und Publikationen sind die
Veränderungen und Heraus-
forderungen des digitalen
Wandels unserer Medien.

Idylle für Philosophen

Der *Spiegel* bezeichnete sie einmal als „Geheimtipp“ und als „eine kleine Münchner
Idylle“. In der Tat liegt die Hochschule für Philosophie idyllisch zwischen Englischem
Garten und Staatsbibliothek. Und mit nur 550 Studierenden, 11 Professuren sowie
je fünf Stiftungslehrstühlen und Instituten ist sie nicht einmal allen Münchnern
bekannt. Den Stiftungslehrstuhl Medienethik leitet unser Autor Professor Alexander
Filipović. 1925 von Jesuiten in Pullach gegründet, wurde die Hochschule im Dritten
Reich ein Treffpunkt von Widerstandskämpfern und siedelte 1971 in die Schwabin-
ger Kaulbachstraße um. Inzwischen steht sie generell Studierende ungeachtet ihrer
Religionszugehörigkeit offen, sie bietet neben Bachelor und Master auch Promotion
und Habilitation an. 90 Prozent der Kosten trägt der Jesuitenorden, zehn Prozent
gibt der Freistaat Bayern zu. Hatte die IHS sich anfangs an den scholastischen
Klassikern des Mittelalters wie Thomas von Aquin orientiert, so prägt heute die



Auseinandersetzung mit der Gegenwartsphilosophie den
Lehrplan. Prominente unter der den Studenten waren Heiner
Geißler, der Priester werden wollte, dann aber doch ein Leben
als Politiker vorzog, und Erwin Teufel, der nach seiner Mi-
nisterpräsidentenzeit einige Semester Philosophie anschloss.
Seit 2011 leitet der Wirtschaftsethiker Professor Johannes
Wallacher (Bild) die einzige Hochschule in Deutschland, an
der man ausschließlich Philosophie studieren kann. PS.